**Weiterbildung: Barrierefreiheit im Museum**

15.2.2014, 9 – 16 Uhr, Salzburg Museum (Salzmann Saal)

**Begrüßung: Prof. Mag. Dr. Martin Hochleitner,** Direktor Salzburg Museum

 **Landesrat Dr. Heinrich Schellhorn
Ressorts:** Kultur – Soziales – Pflege
Kaigasse 14, 5010 Salzburg
Tel. +43 662 / 8042-4832
E-Mail: schellhorn@salzburg.gv.at
[www.salzburg.gv.at/pol/landesregierung/schellhorn](http://www.salzburg.gv.at/pol/landesregierung/schellhorn)

**Einführung:**Vor knapp einem Jahr wurden im Zuge der Erhebungen zum aktuellen Salzburger Museumsführer die Museen auch zu ihrer Barrierefreiheit befragt. Nur 29 % der Museen bezeichnen sich als barrierefrei, 13 % bieten zumindest teilweise barrierefreien Zugang. Mehr als die Hälfte der Salzburger Museen (58 %) beurteilen ihre Institution jedoch als **nicht** barrierefrei.

**Was bedeutet Barrierefreiheit für unsere Museen?**

Menschen mit Behinderung – **mobilität**sbeeinträchtigte Menschen (Rollstuhl, Rollator, Kinderwagen, Krücken etc.), **hör**beeinträchtigte/gehörlose Menschen, **seh**beeinträchtigte/blinde Menschen, Menschen mit **Lern**behinderung (od. **mental**er Behinderung) – treffen im Museum an vielfältige Grenzen: an Grenzen der Lesbarkeit von Texten (akustisch, sprachlich), an die Grenze der Erreichbarkeit, wenn kein barrierefreier Zugang gegeben ist, an die Grenze der Inhaltsvermittlung, weil es für Menschen mit besonderen Bedürfnissen oftmals keine eigene Erzählweise gibt.

Das seit 1. Jänner 2006 geltende [Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz](https://www.help.gv.at/linkaufloesung/applikation-flow?leistung=LA-HP-GL-BMSGGleichstellung&flow=LO&quelle=HELP) (BGStG) hat das Ziel, Menschen mit Behinderungen gleichberechtigten Zugang zu öffentlich verfügbaren Dienstleistungen zu ermöglichen. Ab 2016 gibt es bei baulichen Barrieren keine Zumutbarkeitsgrenzen mehr, es ist also Handlungsbedarf gegeben!



**Mag. Manfred Fischer**
Journalist und Rollstuhlfahrer
Bergstraße 39/16, 5121 Ostermiething
Mobil: +43 650 5200262
E-Mail: manfred.fischer@gmx.at

**Biografie:**Geboren: 1962
Zuhause in Ostermiething (Oberösterreich, 35 km nördlich von Salzburg);
verheiratet; Vater zweier Söhne; seit Ende 2001 gewährleistet ein Rollstuhl
meine Mobilität
Hobbys: Reisen, Astronomie, Geschichte, Tischtennis, Tauchen und Lesen

*Ausbildung:*Studium der Geschichte und Philosophie (Paris-Lodron-Universität Salzburg),
Abschluss 1988 (Mag. phil.)
Danach Tätigkeit als freiberuflicher Historiker: Forschungsprojekte zur Wirtschafts- und Technikgeschichte, Ausstellungskonzepte für Lokal- und Regionalmuseen
Lehrbeauftragter am Institut für Geschichte der Univ. Salzburg (1996-2001)
Leiter des Stille-Nacht-Museums in Oberndorf (1992-2001)
Geschäftsführer der Stille-Nacht-Gesellschaft (1998-2002)
Referent für Presse- u. Öffentlichkeitsarbeit im Referat Salzburger Volkskultur beim Amt der Salzburger Landesregierung (2000-2002)
Pressereferent der Stille-Nacht-Gesellschaft (2003-2006)
Integrativer Journalismus-Lehrgang West in Salzburg, erfolgreicher Abschluss 2004

*Aktuelle berufliche Tätigkeit:*Freier Journalist und Vortragender zu den Themenbereichen:

Nicht-diskriminierende Sprache beim Berichten über behinderte Menschen - Österreichisches Journalisten-Kolleg in Salzburg,
Oberösterreichische Journalistenakademie in Puchberg b. Wels, Lehrredaktion des

Österreichischen Journalisten Clubs in Wien

Sensibilisierung gegenüber dem Leben behinderter Menschen

(Barrierefreiheit, Selbstbestimmt Leben, Verhaltenstipps)

Öffentlichkeits- und Pressearbeit, „Barrierefreie Öffentlichkeitsarbeit“
beim Bildungswerk Niederösterreich

Freier Journalist mit Schwerpunkt: Regionale Berichterstattung, Reisereportagen, behinderte Menschen
Freier Mitarbeiter des Fachmagazins „behinderte menschen“ (Graz)

Jurymitglied beim Medienpreis des Österreichischen Zivil-Invalidenverbandes (ÖZIV), seit 2006

Sensibilisierungsworkshops zum Leben behinderter Menschen

Workshops und Vorträge zum richtigen Benehmen gegenüber behinderten Menschen: Austrian Airlines, Österreichische Bundesbahnen, Nespresso Wien, Bundes-Behindertenanwaltschaft, Pädagogische Hochschule Salzburg, Flughafen Salzburg, Salzburger Verkehrsbetriebe, österreichische Museen, BauAkademie Salzburg (Wirtschaftskammer) und in vielen Schulen;

Barrierefreies Bauen und Gestalten, barrierefreier Tourismus

Jurymitglied beim Wettbewerb „Tourismus für ALLE“ 2011 des Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Vertreter des ÖZIV)

Beratendes Mitglied im Bundespräsidium des Österreichischen Zivil-Invalidenverbandes ÖZIV (Wien)

*Publikationen:*
„Heimatmuseen und deren Barrierefreiheit – ein Denkanstoß.“ In: Salzburger Volkskultur, 29. Jg., November 2005, S. 133 - 136

Text zum korrekten Benehmen gegenüber behinderten Menschen in:Schäfer-Elmayer, Thomas: Alles, was sie über gutes Benehmen wissen müssen.Salzburg, 2011, Ecowin-Verlag, S.111-114

*Auszeichnungen:*

Ludwig-Jedlicka-Gedächtnispreis 1988 für die Diplomarbeit zur „Entwicklung der österreichisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen von 1949 bis 1978“

Ehrenmitglied der Stille-Nacht-Gesellschaft seit 2007: aufgrund langjähriger verdienstvoller Forschungs- und Öffentlichkeitsarbeit zum Weihnachtslied
„Stille Nacht! Heilige Nacht!“

ORF-Greinecker-Preis 2011 für Zivilcourage und soziales Engagement

Nominierung für die Auszeichnung Complemento 2012 des Österr. Zivil-Invalidenverbandes (Landesgruppe Oberösterreich) für besonderes Engagement für Menschen mit Behinderung in Oberösterreich

**Inhalt:**1. Museumsausstattung, Erfordernisse für mobilitätsbeeinträchtigte Menschen (WC, Rampen, Durchfahrtsbreiten, Vitrinenhöhen, ...)
2. Tipps zu Verhalten gegenüber behinderten Menschen (allgemein) für Aufsichts- und Führungspersonal.

**Powerpoint Präsentation: Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigung**

**Josef Schinwald**
Obmann des Blinden- und Sehbehindertenverbandes
im Land Salzburg – BSVS
Schmiedingerstr. 62, 5020 Salzburg
Tel.: +43 662 43 16 43-17
E-Mail: josef.schinwald@sbg.ac.at
[www.bsvs.at](http://www.bsvs.at)

**Biografie:**

Der Familienvater und erfolgreiche Telekommunikations- und Sprachnetzspezialist, Jahrgang 1958, musste schon als Kind mit einer Sehbehinderung leben. Nach vielen medizinischen Eingriffen erblindete er im Oktober 1993.

„Da ich zeitlebens in meiner Umgebung integriert war, habe ich meine Behinderung nie als schweres Schicksal empfunden“ sagt Schinwald.

Seit 1999, dem Gründungsjahr des Blinden- und Sehbehindertenverbandes Salzburg, ist Schinwald in dessen Vorstand tätig und wurde 2007 einstimmig zum Obmann bestellt.

Herr Schinwald interessiert sich für alles, was auf dieser Welt passiert, bevorzugt für technische Entwicklungen und seine Agenden im BSVS. Er widmet sich den Anliegen blinder und sehbehinderter Menschen mit klaren Zielen und anerkanntem Durchsetzungsvermögen.

Konkret verfolgt Herr Schinwald den weiteren Ausbau und die Öffnung des Blinden- und Sehbehindertenverbandes nach Außen, die soziale Besserstellung seiner Schutzbefohlenen, deren Integration in die Gesellschaft und damit die Erlangung eines selbstbestimmten Lebens von blinden und sehbehinderten Menschen.

Ein gewaltiges Vorhaben neben seinem Berufsalltag an der Universität Salzburg, für das er sich mit einem schlichten Optimismus wappnet: „Der Optimist hat nicht weniger oft unrecht als der Pessimist, aber er lebt froher“.

**Impulsreferat:
 Warum gehst du ins Museum? Du siehst ja doch nichts?**

Die Anforderungen an barrierefreie Museen für blinde und sehbehinderte Besucher und Besucherinnen

**Barrierefrei Homepages**

Ein Museumsbesuch gehört gut vorbereitet. Da geht es zuerst einmal um allgemeine Infos über das Haus und dessen Spezialgebiet oder bei Ausstellungen um das Thema. Da in den seltensten Fällen Unterlagen in Braille- oder Großschrift aufliegen, ist das Internet für blinde und sehbehinderte Menschen zu einer wichtigen Informationsquelle geworden. Diese ist allerdings nur dann nutzbar, wenn die Seiten barrierefrei sind. Grafiken, wie z. B. Abbildungen von Exponaten und Anfahrtswegen sollten mit einem Textblock beschrieben werden.

**Leitsystem zur Orientierung**

Eine weitere Herausforderung ist es, das Museum überhaupt zu finden, da es zu vielen öffentlichen Gebäuden noch keine taktilen Blindenleitsysteme gibt. Hilfreich wären zumindest Auffanglinien auf dem Gehsteig mit einem angeschlossenen Leitsystem, welches uns zum Eingang und dann weiter zur Information, Kassa bzw. zu einer Sprechstelle führt, um Hilfe anfordern zu können.

**Audio-Guides mit automatischer Objekterkennung**

Auch wenn wir mit einer Begleitperson kommen, ist eine Hörführung (Audio-Guide) wünschenswert. So können wir uns die Beschreibungen der Exponate in Ruhe anhören und unsere Begleitperson ist nicht nur mit dem Vorlesen beschäftigt. Allerdings sollte der Hörführer mit einem Kopfhörer ausgestattet und zum Umhängen sein, da wir meist in einer Hand den Blindenstock haben und uns mit der zweiten Hand am Arm unserer Begleitperson festhalten. Eine automatische Objekterkennung ist unbedingt notwendig, da wir die bei vielen digitalen Beschreibungssystemen notwendigen Nummerierungen der Ausstellungstücke nicht sehen können.

**Licht, Kontraste, Markierungen sind wichtig**

Es gilt, dass sich das Kontrastsehen bei zunehmender Beleuchtungs-stärke verbessert. Dies wird auch durch eine gleichmäßige Beleuchtung unterstützt, wie es z.B. bei Indirektleuchten der Fall ist.

Zur Orientierung und zur Vermeidung von Unfällen sollten Treppen, Türen, Kanten oder Säulen kontrastreich mit kräftigen Farben gestaltet werden. Sie müssen sich vom Hintergrund abheben.

Schwellen und Stufen in Räumen sollten vermieden werden und wenn das nicht möglich ist, müssen sie mit zum Untergrund gut kontrastierenden Streifen versehen werden. Ebenso müssen Glasflächen und Glastüren gut gekennzeichnet werden, da man im Museum seinen Sehrest meist auf die Exponate konzentriert, stellen unmarkierte Glasflächen eine große Gefahr dar.

**Klare Kennzeichnung hilft**

In den Stiegenhäusern müssen die Ein- und Austrittsstufe gekennzeichnet sein und auch eine Handlaufinformation wäre wünschenswert. Im Lift sollten die Stationstasten sowohl tastbar als auch in Blindenschrift beschriftet sein. Die Hinweise zu den Wasch- und WC-Räumen müssen groß und wenn möglich kontrastrierend in Leuchtschrift vorhanden sein.

Zu achten ist auch darauf, dass weder Treppen noch Exponate oder manchmal in Foyer präsentierte Installationen mit dem Blindentaststock unterlaufen werden können. Auch in Kopfhöhe abstehende Beschilderungen müssen vermieden werden.

**Eine Spezialführung ist das Optimum**

Am einfachsten und informativsten ist für blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen eine vom Museum organisierte und von einer/einem Museumspädagogin/en gut vorbereitete Führung. Da können exemplarisch Exponate oder deren Duplikate ausgewählt und betastet werden, wobei die Wörter anschauen, sehen, Farbbezeichnungen etc. für uns Blinde nicht tabu sind, außerdem sollen unsere sehenden Begleiter auch davon profitieren.

Wenn es Aktivitäten zu erleben gibt, ist das für uns auch kein Hindernis.

Bei guter Beobachtung der Reaktionen und an den Fragestellungen der

Teilnehmer/innen wird die/der Museumspädagogin/e merken, wo noch

Informationsbedarf ist. Je beobachtender, kreativer und einfühlsamer die führende Person ist, umso besser ist es für unser Vorstellungsvermögen. Eine gute Artikulation und eine klare, nicht zu schnelle Sprache machen das Zuhören und Aufnehmen angenehmer.

Es ist erfreulich, dass auch Menschen mit Behinderung als Besuchergruppe wahrgenommen werden.

Dieses Kurzreferat erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, allerdings habe ich versucht, die verschiedenen Bedürfnisse und Sichtweisen einzuarbeiten und zu umreißen.

**Mag. Birgit Lanner**
Büroleiterin des Anwaltes für Gleichbehandlungsfragen
für Menschen mit Behinderungen
Babenbergerstraße 5, 1010 Wien
Tel.: +43 800 80 80 16 , Fax: +43 1 71100-2237
E-Mail: birgit.lanner@bmask.gv.at
[www.behindertenanwalt.gv.at](http://www.behindertenanwalt.gv.at)

**Biografie:**Geb. 1978
Studium der Rechtswissenschaften
seit 2003 im Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
seit 2011 Leiterin des Büros des Behindertenanwaltes

 **Powerpoint Präsentation:**
**Regelungen im Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz zur Barrierefreiheit**

**
Mag. Paul Arzt**

Land Salzburg

Stabsstelle für Chancengleichheit, Anti-Diskriminierung und

Frauenförderung

Michael-Pacher-Straße 28, 5020 Salzburg

Tel.: +43 662 8042-4048

E-Mail: paul.arzt@salzburg.gv.at

 [www.salzburg.gv.at/themen/gv/frauen/kontakt-stabsstelle005](http://www.salzburg.gv.at/themen/gv/frauen/kontakt-stabsstelle005)

**Biografie:**

geb. 1960 in Friesach/Ktn.

Studium der Fachtheologie und Selbstständigen Religionspädagogik in Salzburg und Graz (Mag.theol.)

1993-2003 Kinder- und Jugendanwalt, seit 2003 in der Stabsstelle für Chancengleichheit, Anti-Diskriminierung und Frauenförderung Land Salzburg (Stv. Gleichbehandlungsbeauftragter)

Verheiratet, 1 Tochter, Hobbies: schwimmen, malen, facebooken

**Powerpoint Präsentation: Das Salzburger Gleichbehandlungsgesetz (S.GBG)**



**Drs. Sandra Calame**
Gebärdensprachdolmetscherin

Kunsthistorikerin

Birkenweg 9, 5302 Henndorf a.W.

Tel.: +43 6214 6959

Mobil: +43 664 73585192

[www.oegsdv.at](http://www.oegsdv.at)

**Biografie:**

Geboren 1960 in Eindhoven, Niederlande

Nach der Grundausbildung in Eindhoven Studium der Kunstgeschichte, Archäologie, Musikgeschichte, Museumswissenschaft und Pädagogik der Kunstgeschichte an der Universität Leiden, Niederlande, mit dem Abschlusstitel „Doctorandus“. Während und nach dem Studium Anstellung in einem Verein für Familienarbeit in Den Haag und Erlernen der Niederländische Gebärdensprache.

1989 Übersiedlung nach Österreich, Erlernen der Österreichischen Gebärdensprache und Ausbildung als Dolmetscherin zwischen den Sprachen Deutsch und Österreichischer Gebärdensprache (ÖGS).

Seit 1997 freiberufliche Dolmetscherin Deutsch-ÖGS, mit Schwerpunkten im universitären Bildungswesen, Community Interpreting und Konferenzdolmetschen; kunsthistorische Führungen in ÖGS, Übersetzungen Niederländisch-Deutsch, Vorträge in Deutsch und Gebärdensprache über Frauen- und Familienthemen.

Seit 1989 glücklich verheiratet, 2 Töchter.

**„Barrierefreies Museum für Gehörlose, wie geht denn das?“**

Was ist Gehörlosigkeit, welche Auswirkungen hat Gehörlosigkeit auf Kommunikation und Information?
Welchen Zugang haben Gehörlose zur Bildung und Kultur?
Wie sind Gehörlose sozial organisiert?
Was bedeutet visuelle Kommunikation und welche technische Hilfsmittel gibt es?

**Empfehlungen für die Kommunikation mit Gehörlosen**:

Versichern Sie sich vor Beginn eines Gesprächs der Aufmerksamkeit Ihres Gegenübers, am besten durch leichtes Antippen am Oberarm.
Achten Sie darauf, niemals ohne direkten Blickkontakt zu sprechen.
Verwenden Sie ein deutliches, aber nicht übertriebenes Mundbild. Eindeutige Mimik und Gestik sind hilfreich.
Vermeiden Sie dialektale Aussprache.
Nicht schreien! Zeigen Sie Bereitschaft zu mehrmaligen Wiederholungen, haben Sie Geduld.
Schreiben Sie auf!
Vermeiden sie im Gruppengespräch ein gleichzeitiges Sprechen mehrerer Personen.
Achten Sie auf gute Beleuchtung, nicht im Gegenlicht sprechen.

**Powerpoint Präsentation: Museen und Hörbehinderung**

**Maco Buchinger**
Selbstvertreter Lebenshilfe Salzburg
Nonntaler Hauptstraße 55, 5020 Salzburg
Tel.: +43 662 820984, Fax: +43 662820984-19
**Tel.: +43 664 4967374**

**E-Mail:**maco.buchinger@lebenshilfe-salzburg.at

**Biografie:**

Geboren am 16.12. 1981

1988 – 1992 Volksschule Linz

1992 – 1994 Hauptschule Linz

Übersiedelung der Familie nach Salzburg

1994 -1998 Hauptschule Taxham

Absolvierung des 10. Freiwilligen Schuljahres im Sonderpädagogischen Zentrum Aiglhof, Werkstättenklasse

Arbeitet seit 1998 bei Lebenshilfe Salzburg, seit Oktober 2011 als Selbstvertreter (für Menschen mit Lernbehinderung)

**Impulsreferat:**

In Österreich wurde die UN-Konvention 2008 ratifiziert. Das Ziel der UN-Konvention ist Inklusion und gleichberechtigte Teilhabe behinderter Menschen in allen Lebensbereichen. Das gilt auch für Kunst und Kultur. Somit auch für Museen. Behinderte Menschen sollen genau so in Museen gehen können, wie Nicht-Behinderte.

Diese Rechte von Menschen mit Behinderungen sind Schritt für Schritt umzusetzen. Dazu hat sich Österreich, der Bund, die Länder und die Gemeinden mit der UN-Konvention verpflichtet.

Das bedeutet für behinderte Menschen zum Beispiel:

Sie sollen die Museen erreichen können. Wenn möglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Bei einer Fahrt mit dem Auto soll es nahe gelegene Behindertenparkplätze geben. Beim Zutritt zum Museum und im Museum selbst soll es keine Stufen und Treppen geben. Wenn doch, muss es dafür Rampen und Lifte geben.

Behinderte Menschen sollen alle wichtigen Informationen erhalten. Sie sollen die Informationen auch aufnehmen können. Wenn Sie blind sind, sollen es die Informationen in Braille-Schrift oder als Tonausgabe geben. Für hörbehinderte Menschen soll es ein Induktionssystem geben. Für Menschen mit Lernschwierigkeiten sollen die schriftlichen und mündlichen Informationen in leicht verständlicher Sprache sein.

Ein österreichisches Gesetz, das Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz, schreibt vor, dass alle Neubauten barrierefrei sein müssen. Das gilt für alle Bauten seit dem Jahr 2006. Alte Bauten müssen ab dem Jahr 1.1.2016 barrierefrei sein. Außer das Umbauen ist zu teuer. Bis zum Jahr 2016 sind es keine zwei Jahre mehr. Es ist also viel zu tun.
 Wir freuen uns, dass die Museen in Salzburg das auch so sehen. Behinderte Menschen helfen gerne mit, Barrieren zu entdecken und zu beseitigen. Die UN-Konvention verlangt sogar, dass behinderte Menschen überall mitwirken dürfen, wo es um ihre Interessen geht.

Es gibt auch sehr viele behinderte Menschen in Österreich. Jeder fünfte Österreicher hat eine Beeinträchtigung. Fast eine halbe Million Menschen haben eine starke Einschränkung bei der Bewegung. Ebenfalls eine halbe Million Menschen haben eine starke Seh- oder Hörbeeinträchtigung. Fast 100.000 Menschen haben größere Lernschwierigkeiten.

Eine Umwelt ohne Barrieren hilft aber nicht nur den Menschen mit Behinderung. Eine solche Umwelt tut allen Menschen gut.

Auch Menschen mit Sportverletzungen sind froh, wenn sie nicht Stufen steigen müssen. Auch Eltern mit Kinderwägen nutzen gerne Rampen. Und alle miteinander sind wir froh, wenn Texte nicht umständlich verfasst sind.

**Dr. Renate Wonisch-Langenfelder**

Salzburg Museum
Museumspädagogik

Mozartplatz 1, 5010 Salzburg

Tel.: +43 662-62 08 08-722, Fax: +43-662-62 08 08-770

Mobil: +43-664 4100993

E-Mail: museumspaedagogik@salzburgmuseum.at

**Biografie:**

Geboren 1954 in Heilbronn-Sontheim/Deutschland
nach dem Abitur Studium an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd Lehramtsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen

danach Studium der Kunstgeschichte und Publizistik an der Paris-Lodron-Universität Salzburg

1983 Promotion

seit 1984 Tätigkeit am Salzburg Museum (vormals Salzburger Museum Carolino Augusteum) zunächst in der Abteilung Kunstgewerbe, dann „Museum und Publikum“
derzeit Abteilungsleitung „Museum und Publikum“, Leitung Panorama Museum,

Veranstaltungsreferat, Salzburger Museumsverein

**Inhalt:**

**Barrierefreie Angebote des Salzburg Museum unter** [**www.salzburgmuseum.at**](http://www.salzburgmuseum.at) **-> Barrierefrei**

**Mag. Nadja Al-Masri-Gutternig BEd.**

Salzburg Museum
Museumspädagogik mit Schwerpunkt: barrierefreies Museum

Mozartplatz 1, 5010 Salzburg

Tel.: +43 662-62 08 08-722, Mobil: 0664 144 67 26

E-Mail: museumspaedagogik@salzburgmuseum.at
nadja.almasri@gmx.at

**Biografie:**

geb. 1972 in Afritz/Kärnten

verheiratet, 3 Kinder

abgeschlossene Ausbildung zum Gold/Silberschmied und Juwelier

Studium: Kunstgeschichte und Pädagogik an der Paris-Lodron-Universität Salzburg

Diplomarbeit: Begegnungen im Raum. Kunstwerkstatt Lienz. Kunst von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung.

2002 Projekt an der Paris Lodron Universität Salzburg : Konzeption, Organisation und Gestaltung der Ausstellung „Der Konzern“

Studium: Lehramt Sonderpädagogik

Bachelorarbeit: Museumspädagogische Konzepte in Bezug auf Menschen mit Lernbehinderung

von 2007-2009 Galerie Salis & Vertes

von 2009-2012 Mont Blanc

derzeit tätig bei: Salzburg Museum, Stiftung Mozarteum, Sonderpädagogisches Zentrum Laufenstraße, Jugendzentrum Seeham

**Inhalt:**

**Aufmerksamkeit und Interesse der Besucher setzt Aufmerksamkeit und Interesse für die Besucher voraus.**

Das Thema „Barrierefreiheit“ hat in den letzten Jahren im Bereich der Kultur viel Zuwendung erfahren. Bereits 2003 formulierte die Europäische Union den Auftrag, die Zugänglichkeit zu kulturellen Einrichtungen wie Theater, Kino oder Museen für Menschen mit Behinderung zu verbessern und deren aktive Beteiligung an kulturellen Veranstaltungen zu fördern.

Ein Blick auf die Umsetzung der konkreten Forderungen, lässt aber erkennen, dass hier noch keine Erfolgsbilanz gezogen werden kann. Barrierefreie Museen sind heute nur selten verwirklicht.

Häufig ist die mangelnde Barrierefreiheit aber nicht Zeichen fehlender Zustimmung, vielmehr scheitert die Umsetzung am Unwissen der Verantwortlichen über Bedürfnisse, Methoden und Hilfsmittel. Ihnen ist nicht bewusst, für wen was eine Barriere ist und wie oder wodurch dieselbe zu beseitigen ist.

Selten wird wahrgenommen, wie breitgefächert und komplex Barrierefreiheit sein kann. Zu facettenreich und divergent gestaltet sich der Themenkomplex. Blindenleitsysteme und Gebärdensprache sind vielen bekannt, während andere Leitsysteme sowie einfache Sprache als Komponenten der Barrierefreiheit vielen unbekannt und fremd sind. In diesen Zusammenhang muss allerdings stets bedacht werden, dass, was für den einen eine Barriere darstellt, für den anderen eine Hilfestellung sein kann. So ist eine Erhöhung der Gehsteigkante ein Hindernis für den Rollstuhlfahrer, aber ein mögliches Orientierungsmittel für den Menschen mit Sehbehinderung.

Die Heterogenität der Gruppe von Menschen mit Behinderung und die daraus resultierenden behinderungsspezifischen Barrieren erschweren eine Adaptierung und lassen die Illusion eines völlig barrierefreien Museums für *alle* Menschen nicht Wirklichkeit werden. Diese Erkenntnis darf jedoch nicht zur Resignation verleiten, sondern zwingt lediglich, „Barrierefreies Museum“ neu zu definieren. Barrierefreies Museum kann nichts anderes bedeuten, als einen Ort zu schaffen, an dem allen Besuchern das gleiche Interesse entgegengebracht wird und keine Gruppe Benachteiligung erfährt.

Essentiell ist, sich dem Thema zu öffnen und grundsätzlich, alle potenziellen Besucher, mit ihren jeweiligen behinderungsspezifischen Bedürfnisse willkommen zu heißen, sie in die Zielgruppenarbeit einzubeziehen, sowie an der Umsetzung ihrer Forderung zu arbeiten. Es ist nötig, sich intensiv mit den jeweiligen Gruppen auseinander zu setzen. Ihre Ansprüche und Neigungen, ihre Begabungen und Bedingungen zu erkennen und aus diesem Wissen heraus Angebote zu entwickeln, welche für sie nutzbar sind.

Des Weiteren muss der Gesellschaft bewusst werden, dass Barrierefreiheit kein Minderheitenthema darstellt, und dass Menschen ohne Behinderung ebenso von einer barrierefreien Umgebung profitieren. Hilfestellungen, die für Menschen mit Behinderung erforderlich sind, sind oftmals für Menschen ohne Behinderung von großem Nutzen. Schwer zu öffnende Türen, kleingedruckte Texte, schlechtausgeleuchtete Räume, fehlende Orientierungshilfen und mangelnde Sitzgelegenheiten stellen für viele Menschen ein Hemmnis dar. Zum Beispiel wird auch die Gruppe der älteren Menschen von den oben beschriebenen Barrieren behindert. Wenn man dies vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung unserer Gesellschaft sieht, gewinnt diese Feststellung an Wert. Ein anderes Beispiel sind Texte in einfacher Sprache für Menschen mit einer Lernbehinderung. Sie bieten Kindern und Menschen mit schlechten Sprachkenntnissen ebenso Hilfestellung wie Menschen mit Lernbehinderung . Der Mehrwert für die Gesellschaft ist unumstritten.

Das Ziel ein barrierefreies Museum zu gestalten ist, das beweist die Praxis, kein leicht oder rasch zu realisierendes. Dennoch können gewisse „Faustregeln“ herangezogen werden, die den ersten Schritt in die Richtung eines barrierefreien Museums lenken.

Basis dieser Bestrebungen ist die positive Grundhaltung des Museums gegenüber den gestellten Ansprüchen.

Das Salzburg Museum hat sich in den letzten Jahren als Institution auf den Weg gemacht, ein Museum zu gestalten, das für *alle* Menschen gleichermaßen zugängig, erlebbar und nutzbar ist. Die ersten Schritte sind gemacht, doch auch hier, in diesem modern adaptierten Gebäude, ist noch ein weiter Weg zu gehen.